

Erste...
Preis...
Verlag...

Verlag...
Druck...

Dresdner Nachrichten

Zeitschrift für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Verlag...
Preis...

Verlag...
Preis...

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Mr. 362. Siebenzehnter Jahrgang. Dresden, Freitag, 27. December 1872.

Vollständiges.

Gleichzeitig mit der Ernennung des ersten Vertreters des Militärstaats, des Grafen Moos zum Alterspräsidenten des preussischen Ministeriums ist der belarnte frühere Kreuzzeitungs-Redacteur, Geh. Rath Wagener, zum vortragenden Rathe beim König von Preußen ernannt worden. Moos Chef des preussischen Ministeriums, Bismarck ein gewöhnliches Mitglied des Kabinetts, Wagener täglich das Ohr des Königs beeinflussend, alle Tagesereignisse nach seiner Politischen Ansicht darstellend — in diesem Dreiklang ist die ganze Situation, in welche Preußen und damit auch Deutschland in das Jahr 1873 übergeht, so vollständig vorgeführt, daß weitere Bemerkungen überflüssig wären.

Graf Beust ist nunmehr in Wien angekommen. Man darf sich auf höchst interessante Enthüllungen über die Vorgeschichte des deutsch-französischen Kriegs gefaßt machen. Der Herzog von Gramont, der letzte napoleonische Minister des Aeußeren, prahlte damit: er besitze zwei eigenhändige Briefe Beusts an ihn und einen bis Brief des österreichischen Kaisers an Napoleon, worin eine bewaffnete Allianz Oesterreichs mit Frankreich gegen Deutschland so gut wie versprochen gewesen sei. Die Absicht, in welcher diese Dinge neu vorgeführt werden, ist klar: die napoleonische Clique will die Republik, die nach dem Tode von Sedan gebildet wurde, verdrängen; sie habe den Zerfall der von Napoleon geschlossenen Allianzen verschuldet und das Herannahen der Hilfsarmee Oesterreichs, Italiens und wohl auch Russlands verhindert, denn auch über Allianzen mit letzten beiden Staaten machen die Bonapartisten geheimnißvoll klingende Andeutungen. Bereits spintirt die Bevölkerung von Paris darüber, welche Wendung durch Napoleons Fügung wohl der Krieg nach dem 2. September 1870 hätte nehmen können, wenn Napoleon nicht entthront worden wäre. Es wird der Bevölkerung Frankreichs als Gegenstück zu Napoleon, der die Allianzen in der Tasche hatte, das Bild des alten Thiers vorgeführt, der seine europäische Rundreise während des Krieges machte und in Petersburg mit ironischer Höflichkeit, in Wien mit trockener Ablehnung jeder Hilfe und in Florenz mit achselzuckendem Non possumus abgepeißt wurde. Wäre es nicht besser, stüßte man, den allen Thiers vom Präsidentenstuhle zu verjagen und den geschickten Allianzenknüpfer Napoleon wieder einzuführen? Und gleichzeitig haben die „Enthüllungen“ Gramonts den Zweck, Oesterreich und Deutschland einander zu entfremden. Wir Alle wissen, daß Oesterreich die schweren Schläge, die ihm Preußen 1866 anthat, 1870 nicht verwunden hatte; wir glauben auch: ohne die deutschen Siege hätte Oesterreich, anstatt seine Neutralität zu wahren, selbst zum Schwerte gegen Deutschland gegriffen; aber daß Beust so sehr alle diplomatische Vorkehrung außer Augen gelassen haben sollte: bewaffneten Zugzwang Frankreich in Aussicht zu stellen, ehe er wissen konnte, wie der Krieg eröffnet wurde, das glaube ein Anderer. Aber interessant wird die Veröffentlichung jener Actenstücke jedenfalls werden. Thiers giebt in Paris zahlreiche Privataudienzen; der Neujahrsempfang wird jedoch in Versailles stattfinden, da Thiers sich streng an die Formen halten will. Jetzt beschäftigt er sich außerdem mit Vorbereitungen zur Zahlung der fünfsten Milliarde, mit Schaffung der finanziellen Bürgschaften, die Frankreich Deutschland zu bieten gedenkt, er verhandelt mit holländischen, amerikanischen und russischen Bankiers. Ob er nach Calais gehen wird, um die neuen Geschützmodelle probiren zu lassen, wird vom Wetter abhängen. Es handelt sich dabei um die letzten Versuche, ehe die gesammte französische Feldartillerie nach neuem Muster umgestaltet wird. In Paris sind alle Läden in Ruh, man hofft auf einen guten Schluss des Neujahrsgeschäfts. Das Austreten der Seine, welche nur langsam fällt, gilt allgemein nicht als ein Unglück; ihr Schlamm bringt Fruchtbarkeit, wie der des Nils, und Eingeseffene behaupten, daß der Nutzen des Seineschlammes die Beschädigungen durch die Seinemellen erheblich übersteigen wird. Dabei plaudert Paris von Selbstmordversuchen reicher Lebensmänner, welche durch die Dänen der Halbwelt ausgebeutet worden sind. Selbstamer Weise erschleicht sich diese Art Gerüchte nicht, sondern beschleicht sich nur; so kommt der Berschwender Duval mit dem Leben davon, ebenso ein anderer dieser Gründlinge, der sich auf dem Bahnhose eine Schußwunde beibrachte, als seine Geliebte sich seinen ferneren Bewerbungen durch eine Reise nach Marseille entziehen wollte. Im Uebrigen herrscht Ruhe in Frankreich; das Budget ist erledigt; es schließt mit einem scheinbaren Ueberschuss von 110 Millionen, wovon allerdings 93 auf die noch in der Luft schwebenden Rohstoffzölle und 16 auf die Einführung des Zündholzmonopols gerechnet sind, gegen dessen Einführung Oesterreich trotz seines Zollvertrags erfolgreich Einspruch erhoben hat. Die Deputirten benutzen die 14 Tage Ferien, um sich mit ihren Wählern in Verbindung zu setzen. Die Gambettisten suchen einen neuen Petitionssturm zu arrangiren; die Conservativen trachten eine völlige Einigung zwar nicht auf monarchischem, aber auf conservativem Boden zu erzielen. Wie sehr man aber trotz aller scheinbaren Ruhe der Zukunft misstraut, zeigt ein kleiner Zug. Einer der Prinzen von Orleans schickt noch jetzt alle Bücher, die er kauft, nach England. Vorsichtshalber! „er habe keine Lust, sie in Paris von den Communisten verbrennen zu lassen“.

Eine nicht unbegründete Besorgnis erfüllt die Oesterreicher: Wenn in Rom das Generalatshaus der Jesuiten aufgehoben wird, könnte nicht Vater Bede, der General dieser Biedermänner, seinen Sitz nach Trient in Oesterreich verlegen? Auch uns Deutschen ist es nicht gleichgültig, ob die frommen Söhne Loyolas uns näher auf den Leib rücken.

Vocales und Sächsisches.

Das Comthurkreuz zweiter Classe des Königl. Sächs. Albrechts-Ordens hat erhalten: der Königl. Preuß. Oberst-Leutnant Mischke à la suite des Generalstabs der Armee, das Ritterkreuz desselben Ordens: der Premier-Leutnant v. Gutshut à la suite des 1. Badiischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20, beide Herren persönliche Adjutanten Sr. Kais. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen.

Die Erste Kammer wird ihre Sitzungen gleichzeitig mit der Zweiten Kammer am 3. Januar wieder aufnehmen. Die Tagesordnung für den 3. Viciet jedoch nur weniger erhebliche Gegenstände. Für Sonnabend den 4. ist keine Sitzung in Aussicht genommen, weil den 2., 3. und 4. Januar die Finanzdeputation der Ersten Kammer ihre Beratungen mit dem Staatsminister von Friesen und den Regierungscommissären über die Steuerreformfrage fortzusetzen hat, die, nachdem bekanntlich in der Zweiten Kammer kein Antrag eine Mehrheit zu erlangen vermocht hat, jetzt vollständig in den Händen der Finanzdeputation der Ersten Kammer liegt. Der Vortrag über das Ergebnis des Vereinigungsverfahrens über das Schulgesetz steht erst für den 7. in Aussicht. Ueber dasselbe ist ein besonderer gedruckter Bericht zu erwarten.

Heute Nachmittag 4 Uhr findet in der Sophienkirche zum Besten der Ostsee-Ueberschwemmten ein kirchliches Concert statt, welches ein ganz besonderes Interesse in Anspruch nehmen dürfte, da das größte und schönste Werk Emanuel's d. 8. „Stabat mater“, und eine Messe von Reinecke zur Aufführung gelangen.

Wenn die Weihnachtsfeiertage den meisten Menschen in Stadt und Dorf Ruhe und Erholung bringen, so heißt's bei den braven Postbeamten „wo anfangen? wie fertig werden?“ — Schwer beladen schwankt der Wagen — nämlich ein alter Thammischer Omnibus durch die Straßen, besetzt mit Kisten, Kisten und Schachteln, den mit noch einigen andern Omnibussen die Post um schneller expediren zu können, zu Hilfe genommen hat. Wo der alte Wagen hält, da sagen die Vorübergehenden: „Aha, da kommt wieder was Hübsches“ — und die Empfänger machen auch keine unfreundlichen Gesichter. Die Briefträger sind um die jetzige Zeit wie das Mädchen aus der Fremde, gern gesehen, denn Jedem bringen sie eine Gabe, Dem ein Kistchen, Jenem eine duftende Schachtel und wenn sie noch so schmuggig geworden ist, sie wird freudig angenommen — nur nicht Schneidrechnungen oder dergl., da verfinstert sich der Himmel. — Einen Beweis dafür, daß die Post ununterbrochen dafür besorgt ist, dem Fortschritt zu huldigen und das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, zeigt uns eine gestern aus Berlin zu uns gekommene deutsche Reichspostkarte auf deren Rückseite eine hübsche Gratulations-Billette mit der Ueberschrift „Herzlich Glückwunsch zum neuen Jahr“ befindet. Es ist dies wirklich eine äußerst bequeme Form der Gratulation für die Ferne und wird sie namentlich in der Geschäftswelt gewiß viel benützt werden.

Wenn wir noch einmal auf die Festtage zur goldenen Hochzeit unseres Königsparces zurückkommen, so geschieht dies, um unseren Lesern über die Illuminationen und Beleuchtungen noch ein Licht anzuzünden, und zwar ein Licht über den ungeheuren Gasbedarf am 9., 10., 11. und 12. November. Es sind an den vier Festtagen 9,662,900 Kubfuß Gas in der Stadt verbraucht worden, aber trotz dieser enormen Menge hatte man täglich immer noch einen Bestand von 7000 bis 9000 Kubfußmeter übrig. Außer den auf der Schloßstraße befindlich gewesenen Gasguirlanden, von denen wir schon früher mittheilten, daß sie aus 16,500 Gasflämmchen mit je 7 Leuchtungen, zusammen 115,500 Flämmchen, bestanden, und den 24 dazwischen brennenden Gasfadeln brannten auf den Plätzen 68 Gaspyramiden, 38 Gasfadeln und 25 große Gassterne und im Innern der beiden Obelisk vor dem Schlosse 680 Flammen.

Charakterisirend für die verhältnismäßige Wohlhabenheit, die in Folge der erhöhten Lohnverhältnisse in breiten Schichten unserer Bevölkerung eingetreten sind, ist die Thatfache, daß die Dresdner Bäcker vielfach versichern: niemals hätten so viele Frauen von Gewerksgehilfen das beliebte Dresdner Gebäck, die Butterzöpfe, selbst bei ihnen gebaden, als dies Jahr. Viele Frauen, die sonst sich zu Weihnachten einen Stollen vom Bäcker gebaden ließen, zogen heuer mit ihrem Mundwehl, Mandeln, Nüssen und Citronat wohlbeпадt in die heißen Backstuden ein, um die Wege zu 10 Mgr. selbst zu baden und nachher reichbesetzte Stollenbreter nach Hause zu tragen. Wer wollte nicht unseren Gewerksgehilfen, auf deren Arbeit die Schaffung unseres Nationalwohlstandes zum guten Theile mit beruht, das erhöhte Wohlbefinden gönnen? Besser, die gesammte Arbeiterfamilie nimmt hieran Theil, als daß, wie es leider manchmal geschieht, nur der

Wirth den Ueberschuss des Lohnes in die Tasche steckt. Gegenüber manchen traurigen Bildern von Armuth, welche auch von den Kerzen der Christbäume beleuchtet wurden, ist jener Zug von Wohlhabenheit vieler Arbeiter gewiß wohlthuend.

Ein Dorflehrer in der Nähe von Strehla a. d. E., der am verflochtenen Dienstage gegen Abend mit etlichen Schülern das Einläuten der Weihnachtsfeiertage besorgte, konnte vom Thurme aus eine recht komische Scene beobachten. Wägen des Gelautes kamen fast aus allen Höfen Bauern, in der Hand Strohhände tragend, und umwickelten in wilder Hast ihre Obstbäume. Und was sollte das bedeuten? — Wie weit doch nach der Aberglaube geht! — Der liebe Gott möge auch im neuen Jahre eine reiche Obsternte schenken.

Dieser Tage ist das renommirte große Schloß der Frauen- und Schöpfergasse, Nr. 23, das sogenannte Schmitz'sche Haus, für den Preis von 160,000 Thlrn. an den daselbst domicilirenden Sächsischen Bauverein verkauft worden.

Vorgestern Abend in der fünften Stunde entstand in dem Grundstück „Thürmchen“ am Weißerig-Blüthgraben ein Stubenbrand, der von der städtischen Feuerwehr alsbald getilgt wurde.

Lothar W. Die bisherige Restauration „Marienhöf“ hat dieser Tage seinen Besitzer gewechselt. Sie ist von dem Director der Genera Bankfiliale in Dresden, Herrn Schwanitz, und seinem Bruder angekauft worden, die ihrem greisen Vater, einem verdienten Lehrer, dieses Haus als Weihnachtsgeschenk vererbt haben, damit er den Rest seiner Tage dort in Ruhe und Gesundheit verbringe. Natürlich hört die Restauration als solche auf.

Leipzig, 25. Dec. Der gestrige Tag war vom schönsten Wetter begünstigt und der Schluß des Christmarktes wird jedenfalls für die Geschäftsleute ein günstiger gewesen sein, wenigstens war schon trotz der vorhergehenden Regentage das Leben in der Budenstadt des inneren Marktes sowie in den Straßen sehr bedeutend. Den Augustusplatz schmückte ein Walz vor: Christbäumen. Jede und leer ist nun die Straße, und wenn nicht die Freuden des Familienkreises wären — die am heutigen Morgen eingetretene Feststille würde dem schönen Weihnachtsfest vielleicht gar einen monotonen Charakter geben. Jedoch doch diesmal an der nöthigen Höhe der Bäume, die sonst der Winterzeit mit sich bringt, am Gebränge der Schlittschuhläufer und am Schellengeläute der Schlitten, welches sonst zu der Weihnachtsfreude die passende Begleitung bildet. Pelzmannen und Kump sind wahrscheinlich diesmal nicht in dem Grade umfangreich gewesen wie sonst. — Vorm Feste wurden zu einer großen Anzahl von miltätigen Weihnachtsbescherungen Beiträge gesammelt; die verwaisenen Kinder des Pestalozziflisses, die Wittwen und Waisen Gefallener, die vielen Bedürftigen in der Stadt und den umliegenden menschenreichen Dörfern — sie alle sollen in der Weihnachtswoche „bescheert bekommen“. Die Dörfer haben meist Kinderkonzerte veranstaltet, deren Ertrag zu Gunsten armer Schulkinder verwendet worden ist. — Daneben haben auch die Sammlungen für die Verunglückten und Beschädigten der Ostsee Küste einen sehr reichen Ertrag geliefert. Witter'scher Woche betragen die gesammelten Gaben schon gegen 21,000 Thlr. Die Stadt selbst hat 1000 Thlr. beigetragen. — Wie man erfährt, ist der Student Bechmann, das Opfer des jüngst erwähnten Duells, zum größeren Theile selbst ein feines taugliches Schicksal schuld; er hat bereits vorher sich viele Male auf den Mensur verlegt, kurz vorher erst ein Duell bekanden und würde, wenn das vom Dienstage voriger Woche ihm nicht das Leben gelöst hätte, noch ein weiteres zu bestehen gehabt haben. Der ganze Anlaß soll auf eine kleine Reiberei in einer Bierstube zu führen sein. — Als der Director A. Bogel († 1862) noch die hiesige 1. Bürgerschule leitete, wurde auf manche Anregung aus der Bürgerschaft ein Plan ins Auge gefaßt, dessen Verwirklichung allerdings sehr lange gedauert hat. Nämlich der von Bogel geschaffenen Realschule, der ersten dieser Art in Deutschland, sollte eine Anstalt gegründet werden, welche den der Schule erwachsenen Mädchen die nothwendige Weiterbildung zu geben bestimmt war. Damals kam indessen Nichts zu Stande. Nach Bogel's Tode übernahm Dir. Bulnheim die 1. Bürgerschule, starb aber zu früh, um den Plan wieder aufzunehmen. Sein Nachfolger Dir. Möbius, jetzt Schularth in Götze, ist ebenfalls zu schnell von hier weggegangen. Da berief der Rath den Real- schullehrer Dr. Friedländer von Elbing zum Director der 1. Bürgerschule und dieser, welcher den Boden für die Idee bereits vorbereitet fand, ging mit Energie an die Ausführung derselben. Am 16. October 1871 wurde die „höhere Bürgerschule für Mädchen“ eröffnet mit einem Fötus von 304 Schülern. Ihr ist vorige Ostern die entsprechende „höhere Bürgerschule für Knaben“ gefolgt, welche ungefähr einer Realschule 2. Ordnung entspricht. Die Direction beider Schulen führte neben der Direction der 1. Bürgerschule Dr. Friedländer, bis am 1. October d. J. die Leitung der 1. Bürgerschule von dem neu ernannten Dr. Dr. Panig übernommen wurde. Inzwischen folgte Dr. Friedländer einer Designation als Realschuldirektor in Hamburg und der Rath schrieb die Directorate der beiden höheren Bürgerschulen aus. Wie jetzt aus dem Protokoll der Stadtverordneten ersichtlich, soll an